

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 37

Artikel: Der Frauenchor
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Frauendor

Während der Herbstmanöver streiften wir auch einmal im Gebiet der Sitter zwischen St. Gallen und Bischofszell herum. Da kam mein Vetter Fritz auf seine erste Feldwache in seinem Regimentsverband. Recht romantisch und ziemlich kühn an einen einsamen Sitterübergang zwischen Wittenbach und Häggenschwil. Wir andern aber lagen auf der Höhe ebenfalls auf Feldwache, die ganze Nacht hindurch genug beschäftigt, mit Bohnenstangen und andern Mitteln die zahlreichen Cavalleriepatrouillen abzuhalten, die sich dank unserer Wachsamkeit ganz vergeblich bemühten, hier durchzukommen.

Man weiß vielleicht, daß, wenigstens in Friedenszeiten, solche Cavalleriepatrouillen das Gewehrfeuer der Feldwachen völlig zu ignorieren pflegen. Aber vor solchen auf Straßen und Wege gestellten Bohnenstielträgern, die die Pferde ein wenig stupfen und kitzeln können, haben diese Kavalleristen nicht geringen Respekt.

Bei Tagesgrauen marschierten wir dann weiter, der erste große Manövertag war angebrochen. Aber am Vorabend waren wir früh genug in unseren Vorpostenstellungen eingetroffen, um uns eine treffliche Vorstellung von den Reizen der Gegend, wozu auch der wundervolle Blick auf das Säntisgebirge gehört, machen zu können.

Jetzt waren wir schon lange wieder zuhause. Vetter Fritz war sogar nach der Universitätsstadt abgereist. Da machte ich an einem wunderschönen Sonntag meiner Tante, einer älteren aber sehr rüstigen Dame, den Vorschlag, wir könnten einmal miteinander einen Ausflug in jenes reizvolle Manövergelände machen, wo ihr Sohn Fritz kürzlich seine erste romantische Feldwache verlebt hatte. Dieser Plan wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Es gab auch wirklich ein köstliches Wandern durch herbstfreudiges, echtes Bauernland. Die gute Tante hatte große Freunde, mit mir die verschiedenen Bauern zu begrüßen, die uns in jener Manövernacht so menschenfreundlich mit allem möglichen bewirtet hatten. Sie stieg auch mit Begeisterung und hohem Interesse in die romantische Waldschlucht der Sitter hinab, wo ich ihr den Schauplatz von Fritzens militärischen Nacht-Erlebnissen vorführte. Es war übrigens auch sehr schön dort unten, der Buchenwald in

Modell 1278 aus dem schweizerischen Haar- und Kleider-Schnittmusterverlag „Die Stauffacherin“



Tizianfarbene Jacke mit Sealspitz-Besatz, leicht vorspringendes Röckchen, große Abendfrisur.
Im Hintergrund: der Gatte.

seiner ganzen herbstlichen Farbenpracht, und in strahlender Klarheit das schöne Bild des Säntis als Abschluß.

Dann stiegen wir gemächlich wieder aus der Schlucht hinauf.

„Du,“ meinte nach einem Weilchen meine Tante, „hörst Du nicht auch Gesang? Ich glaube, es ist ein Frauendor.“

„Ja, liebe Tante,“ erwiderte ich, „ich glaube auch, daß es ein Frauendor ist. Es scheinen recht gute Stimmen darunter zu sein.“

Je höher wir hinaufstiegen und dem Rand der Schlucht uns näherten, desto lauter wurde der Gesang. Da plötzlich stutzte meine Tante: „Du, ich glaube doch nicht, daß es ein Frauendor ist.“

„Nein, es ist gewiß kein Frauendor!“, durfte ich mit Bestimmtheit antworten, denn ich kannte den Gesang nur zu gut. Wir näherten uns nämlich einer großen Käserei, in deren Stallungen an die hundert Schweine voll Ungeduld und mit helltönendem Gequife ihr Abendbrot erwarteten.